

Diplomprüfung vom 7. März 2011
Fachübergreifende Modulprüfung II – Bürgerliches Recht

Ulrich betreibt als Einzelunternehmer ein Buchgeschäft. Zu diesem Zweck hat er 2001 von **Verena** ein Geschäftslokal in einem großen, im Jahr 1902 erbauten Haus in der Wiener Innenstadt gemietet. Im Herbst 2010 beauftragt **Ulrich** die Architektin **Irene** mit der Umgestaltung des Eingangsbereiches des Buchgeschäftes. **Irene** soll Planung, Bauleitung und die nötigen Vertragsabschlüsse übernehmen. Ihr Pauschalhonorar beträgt € 5.000. Um das Projekt billiger zu gestalten, schlägt **Irene** vor, einen Teil der Verglasung in Plexiglas auszuführen (Kosten: € 20.000, davon € 14.000 für Material und € 6000 für Arbeitszeit), statt in Echtglas, wie dies ursprünglich geplant war. Im Dezember 2010 erteilt **Irene** (nach Absprache mit **Verena** und **Ulrich**) im Namen des **Ulrich** der **Glaner GmbH** den Auftrag zum Einbau eines Plexiglas-Portals. **Glaner** weist **Irene** darauf hin, dass das Material für diese Verwendung nicht getestet sei und sie „keine Garantie für die Tauglichkeit“ übernehme. Schon bald nach der Wiedereröffnung der Buchhandlung im Februar 2011 treten zwischen den Glasplatten massive Ansammlungen von Kondenswasser auf. Wie sich herausstellt, kann Plexiglas nicht ausreichend abgedichtet werden, sodass das Problem in jedem Winter erneut auftreten wird. Hätte **Ulrich** das gewusst, hätte er gleich die Ausführung in Glas bestellt, die nunmehr € 30.000 kosten würde (€ 22.000 für das Material, € 2.000 für die Demontage des alten und € 6.000 für die Montage des neuen Glasportals). Durch die Demontage würde das alte Portal irreparabel zerstört.

Da **Ulrich** in seinem Betrieb in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, haben er und seine Ehefrau **Frederike** vereinbart, dass **Frederike** ihm durch Überweisung von € 20.000 aushelfen und **Ulrich** den Betrag bei Besserung der wirtschaftlichen Lage ohne Zinsen zurückzahlen werde. Aufgrund der Kondenswasserbildung hat **Ulrich** keine Zahlungen an **Glaner** oder **Irene** geleistet. Auch **Frederike** hat die Überweisung an **Ulrich** noch nicht vorgenommen.

Am 22. 2. 2011 verstirbt **Ulrich**. Er hinterlässt neben **Frederike** die gemeinsame 18jährige Tochter **Beatrix** sowie eine gültige letztwillige Verfügung folgenden Inhalts: „Meine Frau soll mein gesamtes Vermögen bekommen, hat es aber unserer Tochter weiterzuerben. Nur der Voraus soll ihr bleiben. Sollte eine von ihnen diese Anordnung unterlaufen wollen, bekommt sie nichts! Meine Buchhandlung samt aller Bücher und alle damit in Zusammenhang stehenden Rechte und Pflichten erhält sofort nach meinem Tod meine Angestellte **Anna**.“ Der Wert des reinen Nachlasses beträgt € 60.000,* davon macht das Unternehmen € 24.000* und der Wert des gesetzlichen Vorausvermächtnisses € 12.000 aus.

Als **Frederike** die Unterlagen des **Ulrich** durchsieht, entdeckt sie, dass **Ulrich** im April 2009 um € 24.000 ein Auto gekauft und seiner Angestellten **Anna**, mit der er ein Verhältnis hatte, geschenkt hat. Als **Frederike** das Auto oder Zahlung von € 24.000 von **Anna** verlangt, verweigert **Anna** die Herausgabe und meint außerdem, dass das Auto heute nur mehr € 12.000 wert sei.

Anna führt den Buchladen weiter, nachdem ihr die Familie Schlüssel und Unterlagen ausgehändigt hat. Doch das Geschäft läuft schleppend, weswegen **Anna** die € 20.000, von denen ihr **Ulrich** erzählt hat, gut gebrauchen könnte. Mit **Annas** Forderung nach Zahlung konfrontiert, erklärt **Frederike**, sie denke nicht daran, die Geliebte ihres verstorbenen Gatten auch noch zu finanzieren.

Verena hingegen ist der mit € 500 viel zu niedrig angesetzte Mietzins seit langem ein Dorn im Auge. Sie setzt in die Mietzinsvorschreibung für März € 1000 ein, was dem marktüblichen Betrag für das Geschäftslokal entspricht.

Wie ist die Rechtslage?

* Bitte gehen Sie hinsichtlich dieser Werte davon aus, dass alle schuldrechtlichen Ansprüche, die aufgrund des beschriebenen Sachverhalts bestehen, bereits berücksichtigt worden sind.